

## TORQUATUS UND OTACILIUS (Zu Mart. 10,79)

In der gegenwärtigen Martial-Forschung scheint die früher des öfteren vertretene Ansicht aufgegeben, eine Reihe von divergierenden Lesarten in den drei Rezensionenklassen der handschriftlichen Überlieferung sei als Autorenvarianten auf den Dichter selbst zurückzuführen<sup>1</sup>. Stattdessen schreibt man heute – wohl nicht zu Unrecht – diese Divergenzen der Tätigkeit spätantiker Rezensoren zu<sup>2</sup>. Daß wir aber bereits in einem früheren Stadium der Überlieferungsgeschichte mit fremdem Eingriff in den Martialtext rechnen müssen, der auch vor Zudichtungen nicht zurückschreckte, soll im folgenden anhand eines Beispiels plausibel gemacht werden.

Epigr. 10,79 verspottet Martial einen ansonsten unbekanntes Otacilius und sein Bemühen, mit dem reichen Torquatus zu konkurrieren. Das Ende – dies die witzige Pointe – glaubt der Dichter zu kennen: Otacilius werde es nicht anders gehen als dem Frosch in der Fabel<sup>3</sup>, den sein Wunsch, so groß wie der Ochse zu sein, sich aufblähen und platzen ließ.

*Ad lapidem Torquatus habet praetoria quartum;*

*Ad quartum breve rus emit Otacilius.*

*Torquatus nitidas vario de marmore thermas*

*Extruxit; cucumam fecit Otacilius.*

5 *Disposuit daphnona suo Torquatus in argo;*

*Castaneas centum sevit Otacilius.*

*Consule Torquato vici fuit ille magister,*

*Non minor in tanto visus honore sibi.*

*Grandis ut exiguum bos ranam ruperat olim,*

10 *Sic, puto, Torquatus rumpet Otacilium.*

In drei parallel aufgebauten Distichen (V. 1–6) weiß Martial die gespannte Erwartung seines Lesers zu wecken. Vom luxuriösen Reichtum des Torquatus ist jeweils in den Hexametern die Rede: Er besitzt ein palastähnliches Herrenhaus vier

<sup>1</sup> Diese These vertrat neben anderen v.a. W.M. Lindsay, *Ancient Editions of Martial*, Oxford 1903, 13 ff.

<sup>2</sup> Diese Einsicht wird in erster Linie W. Schmid, *Spätantike Textdepravationen in den Epigrammen Martials*, in ders., *Ausgewählte philologische Schriften*, hrsg. v. H. Erbse/J. Küppers, Berlin/New York 1984, 400–444 verdankt.

<sup>3</sup> In den antiken Fabelsammlungen findet sich das Sujet *Aesopica* 376 Perry, Phaedrus 1,24 und Babrius 28. Horaz läßt den stoischen Aferphilosophen Stertinius sat. 2,3,314 ff. die Fabel erzählen.

Meilen vor Rom (V. 1)<sup>4</sup>, nennt marmorverkleidete Thermen (V. 3) und Lorbeerbaumpflanzungen (V. 5)<sup>5</sup> sein eigen. Die Pentameter dagegen gelten den Anstrengungen des Otacilius, mit dieser Prachtentfaltung Schritt zu halten. Die Struktur der Verspaare ist mithin antithetisch, die dreimalige namentliche Nennung der beiden Antagonisten unterstreicht dieses Aufbauprinzip der drei Distichen<sup>6</sup>. Gewiß nicht zufällig läßt Martial zudem alle drei Pentameter in den Nominativ *Otacilius* enden, drückt doch diese monotone Wiederholung vortrefflich dessen hartnäckiges Bemühen aus, es dem reichen Torquatus gleichzutun<sup>7</sup>.

Von Erfolg freilich sind die Anstrengungen des kleinen Mannes nicht gekrönt, er bringt es lediglich zu einem Stückchen Land (V. 2), einer Badewanne (V. 4) und hundert Kastanienbäumen (V. 6). Diese im Vergleich lächerlichen Besitztümer<sup>8</sup> stellen dem Leser das Scheitern des Otacilius drastisch vor Augen, subtiler kommt seine hoffnungslose Unterlegenheit in den von Martial verwandten Verben zum Ausdruck: Der reiche Torquatus besitzt (*habet*, V. 1) sein prachtvolles Anwesen, sein Neider mußte sein kleines Stück Land erst käuflich erwerben (*emit*, V. 2). Auch die weiteren Torquatus' Tun charakterisierenden Prädikate *extruxit* (V. 3) bzw. *disposuit* (V. 5) sind pointiert gewählt, stehen sie doch in feinem Kontrast zu den nüchternen Tätigkeitswörtern *fecit* (V. 4) bzw. *sevit* (V. 6), die Otacilius' hoffnungslosem Konkurrenzstreben gelten.

Wie meisterlich Martial intendierte Aussage und formale Gestaltung der Distichen aufeinander abgestimmt hat, läßt auch eine letzte Pointe der Gedichtstruktur erkennen: Die unüberbrückbare Kluft zwischen den beiden Antagonisten wird unausgesprochen greifbar in der oben skizzierten streng antithetischen Zuweisung der drei Hexa- und Pentameter<sup>9</sup>. Bezeichnenderweise gehört dabei dem luxuriösen Reichtum des Torquatus der längere Vers, dem kürzeren epodischen Maß bleiben hingegen die lächerlichen Bemühungen des Otacilius vorbehalten.

Das formal vollendete Epigramm läßt Martial in der Prophezeiung kulminieren, sein sinnloses Wetteifern mit Torquatus werde Otacilius vernichten. Die Einsicht in das unvermeidliche Ende verdankt der Dichter der Weltklugheit der Fabel. In seinem Verhalten ähnelt Otacilius ihrem Frosch, der sich im Wunsch, so groß

<sup>4</sup> *Praetoria* ist hier zweifellos ein dem Metrum geschuldeter poetischer Plural; zur Wortbedeutung vgl. OLD 1448 s.v. *praetorium* 3.

<sup>5</sup> Private Thermen und Edelwälder sind auch Mart. 12,50,1 f. Ausdruck des Luxus: *Daphnonas, platanonas et aeries pityonas / et non unius balnea solus habes ...*

<sup>6</sup> Vgl. die Hervorhebungen im Text durch Fettdruck.

<sup>7</sup> Das Konkurrenzstreben des Otacilius macht bereits die Epanalepse, V. 2 *ad quartum* (sc. *lapidem*) sinnfällig.

<sup>8</sup> Besonders boshaft ist die Bezeichnung des von Otacilius errichteten Bades als *cucuma*, bezeichnet doch dieses Nomen eigentlich ein *vas coquinarium* (vgl. ThLL IV 1281,84 ff.).

<sup>9</sup> Das Enjambement V. 3 f. *Torquatus ... / extruxit* spricht nicht gegen diese Interpretation, sondern unterstreicht Torquatus' Überlegenheit.

wie der Ochse zu sein, immer mehr aufbläht und schließlich platzt<sup>10</sup>. Diese abschließende Pointe bedarf keiner weiteren inhaltlichen Deutung, ein Wort verdient hingegen die formale Gestalt des Schlußdistichons, ist in ihm doch auffälligerweise die antithetische Struktur der Verse 1–6 durchbrochen. Damit scheint endlich die Kluft zwischen Otacilius und dem unerreichbar fernen Torquatus überwunden, bezeichnend ist freilich, wie sich der ‚Kontakt‘ der beiden Antagonisten auswirkt: *Torquatus rumpet Otacilium*.

In der hier vorgetragenen Deutung ist das Distichon, V. 7 f.

*Consule Torquato vici fuit ille magister,  
Non minor in tanto visus honore sibi*

bewußt ausgespart worden, da es sich weder formal noch inhaltlich zu den soeben interpretierten Versen fügt. Daß sein Pentameter nicht in *Otacilius* endet, ist ein evidenter Verstoß gegen die Bauprinzipien des Epigrammes, der keiner weiteren Kommentierung bedarf.

Nicht minder schwer wiegt, daß das inkriminierte Verspaar die oben skizzierte antithetische Struktur vermissen läßt: Sein Hexameter gehört nicht mehr allein Torquatus, sein Pentameter bringt mit der Bemerkung, Otacilius habe sich als *vici magister* für nicht geringer gehalten als der Konsul Torquatus<sup>11</sup>, einen Zug in das Epigramm, der den parallelen Distichen fremd ist, die es bei der unkommentierten Gegenüberstellung der beiden Antagonisten belassen.

Aber auch inhaltlich paßt dieses Mehr gegenüber den Parallelversen schwerlich zur Aussage des Epigramms, steht doch Otacilius' vermeintliche Zufriedenheit mit seinem bescheidenen Amt in krassem Widerspruch zu seiner sonstigen Charakterzeichnung. Martials Vergleich mit dem Frosch der Fabel verdeutlicht, daß in Wahrheit der Neid<sup>12</sup> Otacilius weder Ruhe noch Zufriedenheit finden läßt, bis es zur Katastrophe kommt.

All diese Anstöße bestimmen mich, das Distichon 7 f. als interpoliert auszuscheiden. Denn daß Martial selbst sein ansonsten formal meisterhaftes Epigramm in seiner Wirkung durch das stümperhafte Verspaar beeinträchtigt haben sollte,

<sup>10</sup> Interessanterweise folgt Martial der Version des Phaedrus. Denn das Platzen des sich aufblähenden Frosches scheint seine Neuerung zu sein, da weder die beiden oben (s. Anm. 3) genannten griechischen Fassungen noch Horazens Adaptation diese Schlußpointe kennen. Offenkundig ist also Martial mit Phaedrus' Œuvre vertraut, ein Umstand, der vermuten läßt, daß die Worte epigr. 3,20,5 *improbi Phaedri ioci* tatsächlich auf den Fabeldichter bezogen werden dürfen.

<sup>11</sup> Nur beiläufig verweise ich darauf, daß sich Otacilius' politisches Konkurrieren thematisch nur bedingt mit seinem sonstigen Streben, es dem Torquatus in Luxus und Prachtentfaltung gleichzutun, vereinbaren läßt.

<sup>12</sup> In Phaedrus' Behandlung des Fabelstoffes ist der Neid als Triebfeder des Frosches, sich aufzublähen, *expressis verbis* genannt, vgl. fab. 1,24,2 ff.: ... *conspexit bovem / et tacta invidia ... / rugosam inflavit pellem*.

scheint mir wenig wahrscheinlich. Lieber rechne auch ich – um es mit den Worten des großen Bonner Martialkenners W. Schmid zu sagen – „mit einem ‚stupidus interpolator‘ als mit einem ‚Martialis stupidus‘.“<sup>13</sup>

Halle (Saale)

Marcus Beck

<sup>13</sup> Vgl. W. Schmid, Spätantike Textdepravationen (wie Anm. 2) 404.